

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1791

3.8.1791 (Nr. 93)

Mittwoch den 3. August 1791.

Mit Hochfürstlich - Markgräflich - Badischem gnädigsten Privilegio.

Frankreich.

Nationalversammlung.

Sitzung vom 25ten 26ten und 27ten July.

Fortsetzung des in voriger Zeitung abgedruckten Artikels über die Kriegszucht.

9) Jede Vereinigung, sie geschehe von Militairpersonen von verschiedenen Graden, von Officiers, Unterofficiers oder Soldaten, um unter sich über andre Gegenstände zu berathschlagen, oder Schlüsse zu fassen, als die durch das Gesetz erlaubt oder befohlen worden, sollen als Bewegungen gegen Ordnung und Kriegszucht überhaupt angesehen und als solche bestraft werden. Zehntens. So lang das Ansehen dauert, welches vorläufig den Generalen der Armee durch das Decret vom 22ten letzten Juny zugestanden worden, Officiers, deren Betragen verdächtig scheint, zu suspendiren, sollen die Commandanten ein Chef der Divisionen das nehmliche Recht, jeder bey seiner Division Freunde der Ordnung erwarteten, längst schon, in Rücksicht auf die öffentliche Gewalt, um den Bewegungen, welche das Reich erschüttern, Schranken zu setzen, ein Gesetz. Zwischen Despotismus und Anarchie steht die Freyheit; erstern, haben wir uns entzogen, allein wir müssen uns dabey klug betragen, aus unsrer Huth seyn, widrigenfalls und wofen wir in der Revolution nur noch einen Schritt weiter gehen, erwartet uns Anarchie. Despotismus, auf Interesse und Leidenschaften gebaut, ist niedergeworfen; unsre neue Regierung kann allein durch Vereinigung aller Bürger unumsstößlich befestigt werden; nur im Frieden kann Freyheit gedeihen und Früchte tragen, dieser Friede durch öffentliche Macht gesichert werden. Die Nation hat eine weise Constitution vergeblich gemacht, also nichts gethan, wofen sie unterläßt, mit vereinigter Macht sie zu vertheidigen, insonderheit sie vollziehen zu lassen. Die öffentliche Gewalt gleicht bey unsrer freyen Constitution, des Körpers Kräften und der Seele Willen; es ist nicht hinlänglich, von der Gefahr Begriffe haben, man muß auch mit gewaffnetem Arm, sie abzuwenden im Stand seyn. Dem Vaterland sind wir alles schuldig, dagegen muß daselbe des Gesetzes Schutz jedem seiner Kinder, sogar seinen verführten, aus Pflicht gewähren. Ist Frey-

heit eine Wohlthat der Natur so ist auch Eigenthum eine Wohlthat der Gesellschaft; dem Menschen von beyden den ungestörten Genuß zu sichern, ist die beste Constitution. National-Gensd'armerie, besoldete Nationalgardien, Linientruppen, und Nationalgarde, bilden die öffentliche Gewalt. Vereinigung mehrerer Missethäter, Rebellion gegen das Gesetz, rebellische Zusammenrottungen und Volksaufstand, sind Verbrechen gegen Freyheit und Constitution; gegen diese Verbrechen muß die öffentliche Gewalt, um innerer Ordnung und Ruhe Kraft zu geben, in Thätigkeit gesetzt werden. Hierauf beschloß die Nationalversammlung. 1) Die Nationalgarde die Nationalversammlung. 1) Die Nationalgarde soll, sobald die Nationalwaffenträger rufen, Kraft der Gesetze! demselben beystehen. 2) Das Nationalwaffenkorps und die Nationalgarde, können, sobald jemand auf einer unrechten That befunden wird, ein Mörder mit dem blutigen Mordgewehr entspringt, gesunde, starke Bettler anzuhalten sind, oder im Fall eines Aufruhrs, ohne Anfrage handeln. 3) Sobald Räuber, oder Diebe sich zusammengerottet haben, soll das Waffenenkorps, mit Hülfe der besoldeten Nationalgarde, der Freywilligen und Linientruppen, sobald es nöthig ist, sie auseinander jagen, sich ihrer bemächtigen und der Polizey oder den Gerichten überliefern. 4) Bey Gefahren kann jede Gemeinde nach gelegne Gemeinden, zu Hülfe rufen; leisten sie diese Hülfe nicht, so soll sie der General-Procurator, Syndicus wegen des daraus entstandenen Schadens, belangen. 5) Jeder, welcher mit öffentlicher Macht versehen ist und Diebe oder Räuber anzuhalten und davon mit seinen Waffen Gebrauch zu machen gezwungen worden, ist des Erfolgs wegen unverantwortlich. 6) Sobald viel Volk sich zusammen rottet, soll die Municipalität dem Friedensrichter des Cantons, denn, dem Procurator = Syndicus und dem General = Procurator = Syndicus, davon Nachricht ertheilen; diese sollen alsdenn nach einander, Waffenträger, besoldete und andre Nationalgardien, so wie die Linientruppen, marschieren lassen. 7) Rebellion gegen Verordnungen der Richter soll von jenem Waffenenkorps, welches den Gerichten zur Bedeckung dient, gedämpft werden, dasselbe kann auch, wie schon vorher bemerkt worden, Unterstützung anverlangen. 8) Alle Zusammenrottung gegen Abgaben, innern Um-

lauf des Gelds und der Lebensmittel, auch, falls man sich gegen die gesetzgebende Gewalt auflehnte, sollen eben so gestraft werden. (Die weitere Fortsetzung dieses Dekrets der Nationalversammlung, geben wir künftigen Freitag, wegen Mangel des Raums.)

Nach noch vielen andern vorgelesnen Adressen kam auch eine von 1670 Bürgern von Montauban unterschrieben, vor; Als sie verlesen wurde, erregte sie vielen Tumult; ihrer Nerkwürdigkeit wegen verdient sie ganz gelesen zu werden. Hier ist sie:

Wir waren um des Vaterlands Altar versammelt und unsre Herzen überließen sich der Freude, welche das Andenken an den großen Bundes und Freyheitstag jedem guten Bürger einflößt, als das Gerücht von einem Widerstand, welchen einige Bürger den Dekreten entgegensetzt, unsre reine Freude trübte. Man hat uns eine Protestation von 290 Mitgliedern der Nationalversammlung übergeben; wir haben sie mit tiefstem Unwillen und Verachtung gelesen. Die Fanatiker! Die Betrüger! Sie möchten gern die Neufranken gegeneinander heizen. Den Dolch in der Hand, rufen sie die Zwietracht über unsre Häupter. Seit zweyen Jahren haben sie nicht aufgehört, Bürgerkrieg zu predigen, haben es bald im Namen des Königs, bald im Namen Gottes gethan und sind beyden gleich feind. Niederträchtige Tyrannen, Priester! waret ihr abgeschickt, um den Thron zu erschüttern? Ihr stellt euch, als weinet ihr heuchlerische Thränen über den König. Ihr, ihr habt den Abgrund gegraben, in welchen er versunken ist! Ihr habt gemacht, daß er seinen Eid gebrochen!

Hätten unüberlegte Wahlen euch nicht in dieser Versammlung, wo ihr so wenig würdig seyd, zu erscheinen, euch eine Stelle angewiesen, so wäre Frankreich im Frieden und Ludwig XVI. hätte die ihm schuldige Ehrfurcht nicht selbst geschwächt. Wahrlich! Ist eine Gerechtigkeit auf Erden, so müßt ihr gestraft werden; ihr seyd große Verbrecher! Ja, große Verbrecher seyd ihr. Eure Protestation ist nichts anders, als ein Manifest, eine Rebellion gegen den Souverain. Es ist klar, daß ihr nur günstige Umstände abwartet, um sie auf eine fürchterliche Art ausbrechen zu lassen. Untreue Representanten! Man hat euch des Volks Sache anvertraut. Hättet ihr sie nur auf eine dumme Art vertheidigt, man hätte es euch verziehen. Aber ihr wollt es plündern. Ihr Egoisten! Für euch verlangt ihr Privilegien, sichern Genuß, des Müßigangs Possern und bequeme Unwissenheit, hingegen für die andern Elend, Arbeit, Schmach und Schande. Ihr künftigen ganz unnützen Stellvertreter, habt die Erklärung gethan, künftigen nicht mehr an den Berathschlagungen der Nationalversammlung

Theil zu nehmen, aber doch wollt ihr eure Stelle behalten. Sagt, da ihr nichts mehr seyn wollt, fahrt ihr denn immer fort den Lohn zu ziehen, man nur deren schuldig ist, die arbeiten? Bekommt ihr noch euren Gehalt? Habt ihr das Herz, um Geld, das Geld des Volks zu berühren? Fügt noch diese Niederträchtigkeit zu der Rebellion?

Wie wollen künftigen nur noch mit unsern würdigen Stellvertretern sprechen. Fahrt fort, auf dem vorzeichneten Weg einher zu gehen. Alles was bisher gethan, ist recht gethan. Das Volk bedankt euch. Auf der ganzen Erde schwört das Volk Frey zu leben oder zu sterben! Sie mögen sich beden, sie mögen protestiren, sich bewaffnen, haben das Herz dazu, nichts soll uns erschüttern. Wir wollen alle eure Gesetze an und werden sie mit Macht handhaben.

Was diese vorgelesne Adresse auf die sich gegenwärtig befindende 290 Deputirte zur Nationalversammlung wirkte, kann man sich vorstellen; man rief: Fort mit ihnen, nach Orleans, um ihnen daselbst den Weg zu machen zu lassen; viele dieser Glieder kamen ausser sich und die ganze rechte Seite, war in heftiger Bewegung; verschiedne wollten die Redner bestiegen, es ward ihnen aber nicht gestattet, sondern mit andern Sachen fortgefahren. In der Sitzung vom 27ten wurde nach andern Vorträgen, das Dekret wegen der öffentlichen Gewalt und deren Anwendung geendigt; Tags vorher dekretirte die Nationalversammlung auch: In keiner Pappier Manufactur, könne Arbeiter seinen Meister verlassen, er habe denn, zwei Zeugen, 6 Wochen vorher aufgesagt; Meister, um Arbeiter fortzuschicken zu können, hat eben so zu verhalten, widrigenfalls hat dieser oder jener, 100 Liv. Strafe zu erleiden. Zu Gunsten der Stadt Marseille gab die Nationalversammlung ein aus 3 Haupttheilen bestehendes Dekret; da diese Stadt bisher große Befreyungen genossen, daher billig sey, sie solche noch ferner genießen zu lassen, in sofern, sie deren Handel auf eine dem Staat schädliche Weise beförderten. 1.) Auf die Stadt Verhältnisse mit allen fremden Ländern. 2.) Mit dem Königreich. 3.) Wegen ihrem Handel mit Ost- und Westindien.

Marseille ist vielleicht die wichtigste Handelsstadt des Königreichs. Sie ist der Sitz des Levantischen Handels. Die Ausfuhr ist jährlich 28 bis 30 Millionen, die Einfuhr 33 bis 36 Mill. Die Ausfuhr besteht meistens in inländischen Fabrikwaaren, oder Landesprodukten, welche in die Turkey gebracht werden.

Die Einfuhr hingegen in rohen Materialien, die zu unsern Fabriken brauchen. Die Schiffarth in der

Stellen
wollt
n, den
ekomme
unfer
igt ihr
ürdigen
n euch
das ihr
berwun
Bolt:
y win
ben sie
sich neh
it aller

Stellen beschäftigt 400 Schiffe. Marseille hat außer dem weitausläufigen Handel, der alle Nationen in seinen Seehäfen vereinigt, noch ansehnliche Manufakturen. Sie hat Genua den Zweig der Seife abgenommen, welcher ein jährlicher Betrag von 19 Mill. beträgt. Sie hat der Stadt Livorno die Verarbeitung der Koralle entzogen. Sie färbt die Felle so schön und bereitet so vortreflichen Korduan, als in der Barbarey. Endlich hat sie auch den Einwohnern der Levante die Kunst abgelernt, Kappen und Zeuge zu färben und zu wirken, die sie in der Levante verkauft. Sie rühret jährlich 1500 Schiffe aus und beschäftigt bey 80 tausend Arbeiter. Der Umsatz dieser Stadt steigt jährlich auf 300 Mill.

Paris, vom 28 July.

Der Herzog von Orleans hat sich dadurch, daß er auf die Regenschafft, welche doch von niemand ihm angetragen worden, öffentlich Verzicht gethan, dem Spott sehr ausgesetzt, verschiedne Journalisten haben mit vieler Bitterkeit sich über ihn ausgelassen. Der König bezeugte über das Dekret der Nationalversammlung vom 15ten dieses, welches ihm, vorläufig, seine Rechte wieder einräumt, große Zufriedenheit; Mit Verlangen erwartet er die Punkte der neuen Constitution, um aus denselben zu ersehen, ob er sie annehmen könne oder nicht. Noch vor dem 25ten August sollen ihm dieselbe überreicht werden und noch vor dieser Frist soll er seine völlige Freiheit wieder erhalten. Die Berathschlagungen über besagtes Dekret dauern immer noch fort. Als der Intendant des Königl. Hauses, Herr Laporte, den König jüngst frug: Ob er nicht erlauben wolle, einige treue Diener, welche Sr. Maj. aufzuwarten wünschten, vor sich zu lassen? erwiederte der König: Nein! auch dieses Vergnügen muß ich mir entziehen, da ich nicht will, daß meinemwegen jemand in Verdacht gerathe. Ein bey dem letzten Aufstand auch in Gefangenschaft gerathener auswärtiger Emissair, ist an 17 dabey erhaltenen Wunden im Gefängniß gestorben. Nach Briefen aus Avignon ist der Zustand dortiger Einwohner nicht nur traurig, sondern entsetzlich. Eine Scene von Mord und Blut folgt auf die andre; in Avignon selbst haben sich über 10 tausend Bewaffnete von Nimes, Marseille und andern Gegenden zusammen gerottet; die obere sich festhaltende Grafschaft will man mit Gewalt zwingen, sich zu unterwerfen; jener Edelleute Landgüter, welche sich entfernt haben, werden geplündert und verheert; weder Vertrag noch Uebereinkunft ist mehr heilig, selbst der Nationalversammlung Dekrete werden verachtet; man hat die Absicht, alle Bürger zu entwaffnen; Einer der drey Deputierten ist nach Carpentras

gegangen, um dasigem Bischof und der Geistlichkeit den Eid abzunehmen und die geistlichen Güter verkaufen zu lassen; noch haben sie nichts gedeihliches bewürken können; auch zweifelt man an Herstellung der Ruhe, da der Haß gegen jene, welche bey der Armee gewesen und zur Verwüstung der Grafschaft mit beygetragen haben, unauslöschlich ist, sie zu einer Auslöschung im mindesten nicht geneigt sind; auch die Grafschaft Venaisin ist noch in fortdauernder Gährung. Aller unwärtiger, fürchterlich, kriegerischer Nachrichten und Kriegsanstalten ungeachtet, gehen die Geschäfte der Nationalversammlung ihren Gang so ruhig fort, als schätze ein mächtiger Gewitterableiter alle ihre Häupter gegen alle sich aufziehende und Donner und Blitz verbreitende Wetter; sie arbeiten mit voller Thätigkeit an Vollendung ihrer Konstitution und hauptsächlich daran, ihr Festigkeit und Dauer zu geben.

Die Gerüchte von einer fremden Coalition finden seit einiger Zeit zwar ziemlich Glauben, allein, eine Operation dieser Art ist nicht so leicht ausgeführt, als geschrieben. Ist es also wahr, daß der große Proceß zwischen Volk und Königen im Begriff steht, mit Kasnonen geführt zu werden, so liegt es Frankreich ob, seine Advokaten in Stand zu setzen, seinen Proceß für Menschenwürde und Freiheit mit Nachdruck zu vertheidigen. Die Einigkeit aller Franken ist hinreichend, diesem heiligen Bund den gewünschten Erfolg zu verschaffen. Die fremden Höfe haben, wie man sagt, daran gearbeitet, eine Trennung unter ihnen zu bewirken; dieses ist ein überzeugender Beweis des Schreckens, den unsre neue Constitution ihnen einflößt. Nichts ist natürlicher als die Besorgnisse unsrer äußern Feinde: daß sich aber in dem Schoos des Reichs Franken finden, die sich bekümmern, das Eingeweide ihres Vaterlands zu zerreißen, das ist in der That betrübend und droht verderbliche Folgen. Die, welche das öffentliche Zutrauen zu unsern Effecten zu untergraben getrachtet haben, indem sie sich erlaubten, solche nachzumachen, sind gefährlichere Feinde, als die, welche man uns aus Deutschland und aus Norden angekündigt. Sie haben Zwietracht unter uns streuen wollen, ohne zu bedenken, daß ihnen dieses nicht den geringsten Vortheil gewähren konnte, denn unsre Wachsamkeit, mußte ihre Anschläge natürlicher Weise vereiteln und schon sind sie so bekannt, daß kein falsches Affiginat mehr in Paris circuliren kann.

Es wird von Basel aus sehr starke Kontrebande besonders mit Mouffelin nach Frankreich getrieben. Hieher zieht man das baare Geld, welches für die Flüchtlinge bestimmt ist. Einem Haus in Basel sind 150 tausend Livres baares Geld angehalten

worden, die größtentheils für die Flüchtlinge bestimmt gewesen. So vermutet man, daß das Geld, welches man bey dem Hüniger Erlboten in dem doppelten Rücken seiner Chaise gefunden hat, auch für die Flüchtlinge bestimmt war. Nicht in Basel allein, in Strasburg, in Paris ic. gibt es Leute, welche die Nation zu betrügen und geldarm zu machen sich bestreben. Aber der Richter wird der Nation Recht zu verschaffen wissen und solche schlechte Bürger zur öffentlichen Schau darstellen.

Man wundert sich, daß Herr Duvernoy 22 Tage lang an den Grenzen in Luxemburg im Gefängnis hat schmachten können, ohne daß Herr Montmorin durch die theuren Gesandten, welche man am Rhein hält, davon Nachricht erhalten hätte! Mit 400 tausend Livres, welche die einzige Gesandtschaft in Wien kostet, könnte man in 200 Hauptstädten in Europa vortreffliche, aufgeklärte, arbeitssame und wachsame Korrespondenten erhalten, welche von jedem Schritt der fremden Mächte genaue Nachricht erteilten. Wir würden alsdann der Gefahr nicht ausgesetzt seyn, ohnebereitet überfallen zu werden und die Nation ersparte dabey fünf bis sechs Millionen jährlich. Ohne dieses ist die Zeit vorüber, wo Stärke und Größe einer Nation blos in Verschwendung und unmäßigem Aufwand bestanden, den ihre Gesandte machten. Die Trennung der Konstitutions-Gesellschaft in Paris scheint Bestand zu gewinnen. Der Jacobiner Klubb hat alles gethan, um wieder eine Vereinigung zu stiften. Er hat eine Kommission von 30 Personen vorgeschlagen, um alle Mitglieder aufs neue zu ballotiren. Alles war vergebens. Man glaubt, die Brüder bey den Feuillans bedauern den Verlust ihres Einflusses in die Berathschlagungen der Gesellschaft und wohnen lieber von dem Widerspruch, den sie bey den Jacobinern gar oft erfahren mußten, ein für allemal entledigt seyn. Schwerlich wird diese Trennung auf die Gesellschaften in den übrigen Departementern großen Einfluß haben. Der Eifer aller Einwohner Frankreichs, das Vaterland zu vertheidigen, läßt sich nicht beschreiben. In dem Departement der Isere hat eine Wittwe, die drey Söhne hat, die beyde ältern in die Nationalgarde einschreiben lassen, und da der dritte noch nicht im Stand ist zu dienen, so macht sie sich anheischig, jährlich, so lange der Krieg dauert, 150 Liv. zu bezahlen. In demselben Departement, zu Nives, ist eine Nationalwache, die in den kritischen Zeiten der Flucht des Königs zu hart strapaziert wurde, von Greifen abgeldet worden, die 2348 Jahre zusammenbrachten, wovon der jüngste einige siebzig, der Kommandant aber 99 Jahre alt war. Die Flucht des Königs ist von Umständen begleitet, welche keine Zweifel mehr übrig lassen, daß

sie nicht mit dem Wiener Hof verabredet geworden sey. Schon seit einigen Wochen sind Ingenieure gegen die Rhein hin gezogen, um den Truppenmarsch zu untersuchen. Die Sache war sehr geheim gehalten worden, und die jetzt nichts rüchbar würde, bis auf den Augenblick, da man nichts mehr zu schonen hätte. Die Summe der österreichischen Schulden ist 350 bis 400 Millionen, wozu noch 132 Millionen Gulden vom russischen Krieg kommen. Hiebey ist noch zu bemerken, daß die Armee, welche zu Marien Theresens Zeiten nur 16 bis 18 Millionen kostete, nun 30 Millionen kostet, und Oesterreich will sich in einen neuen kriegerischen Krieg verwickeln?

Unser Municipalität reinigt noch immer mit unerschütterlichem Muth die Stadt. Vornehme Widerwärtigkeiten halten sich des Nachts in den Häusern der Flüchtlinge auf und Gemeine auf den Spaziergängen oder abgelegnen Straßen; aber da bleiben sie nicht sicher. Das scharfe Aug der Vorsteher unserer Gemeine verfolgt sie bis in die letzten Winkel. Wir derrufen die Schweizerkantons den Schluß nicht, ihre Deputierte zu Frauenfeld gefaßt haben; so möchten wohl alle Schweizerregimenter in französische Diensten entlassen werden. Die meisten Soldaten würden dennoch bleiben, sich den französischen Regimentern einverleiben und diejenigen, denen die Cantone ihre Güter konfisciren wollten, könnte man hinlänglich mit den Kapitalien entschädigen, welche die Schweizer in Frankreich stehen haben; dann bekäme die Schweiz zwar keine Assignaten, aber auch keine französische Decker mehr, wofern sie uns eben so gut entbehren können. Sind wir gut scheiden: doch würden sich ihre Aristokraten dem sehr demokratisch gesinnten Volk im Licht stehen sich eine Grube graben, aus der sie sich nicht mehr sobald herauszuhelfen wissen. Zu Amsterdam werden 30 bis 40 Millionen gesucht, um die Contrerevolution zu bewerkstelligen, zum Unterpand dieser Summe wird der glückliche Erfolg davon angebothen. Die Holländer wollen keinen Beruf, anzubeissen, das Unterpand selbst ihnen nicht hinlänglich.

Sendschreiben der Bürger und Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Constitution zu Strasburg, an die Nationalversammlung vom 22ten Jul. 1791.

Gesetzgeber der Franken!
Damals als ihr bey Festsetzung einer bürgerlichen Gleichheit mit einem Wink alle die morschen Stützen des alten Gebäudes zertrümmertet, wolltet ihr wohl sonder Zweifel, daß alle Franken und hauptsächlich alle Staatsdiener sich den Gesetzen fügten und daß sie zuerst als Muster des Gehorsams für die Gesetze auftraten. Muß das Benehmen unsrer Minister an auf

nicht an die gesetzliche Gleichheit, den Verlust ihrer
 Titulaturen, die neue Abtheilung Frankreichs in De-
 partemente, und an die Umformungen der Staats-
 verwaltung haben gewöhnen können. (1) Dieser nem-
 liche Verac hat auch gedultig zugehört, daß man eu-
 ren Euboten zu Solothurn, wohin er die Nachricht von
 der Festhaltung Ludwigs XVI brachte, darum weil er
 die Nationalkofarde trug, übel behandelt hat. Die
 Intriguen und Ohrenbläserien dieses Veracs sind auch
 Ursache, daß mehrere Schweizer Cantons die Wie-
 dervereinigung scheuen, womit Frankreich und diese
 Republick stets so innig verbunden waren. (2) Auch
 können wir das unsinnige Benehmen Herren Ma-
 ckau, unsers Gesandten am schwäbischen Kreis nicht
 unberührt lassen. Mit der ersten Nachricht, der Kö-
 nig sey entflohen, ließ er, für Freude außer sich, sogleich
 ein Feuerwerk abbrennen; sobald er aber wußte, man
 habe den König angehalten, neigte er sein Haupt von
 Gram umwölkt und ließ sich bei dem Herzog von
 Würtemberg entschuldigen, er könne vor Schmerz über
 die traurige Botschaft nicht bei Hof erscheinen. Der
 nämliche Mackau hatte auch mehrere Unterredungen
 mit dem Grafen Artois, nachdem er lange genug
 um die Gnade einer Audienz demuthsvoll gekrochen
 hatte. Der nemliche war es auch, welcher an der
 Tafel des Herzogs von Würtemberg, mitten unter den
 Hauptträdelsführern der Gegenrevolution die wiederhol-
 ten Beschimpfungen und gegen die linke Seite der Natio-
 nalversammlung ausgestoßnen Verwünschungen Mi-
 rabeau's gelassen mit anhörte; welcher gleich
 andern ihm ähnlichen noch eine Heerde Knechte
 in Livreen hinter sich herschleppt, welcher täglich, weit
 entfernt die Nationalkofarde aufzustechen und ihr in
 diesem Land ein Ansehen zu geben, einen sogenannten
 Gesandtschaftscavalier hält, der lang genug die weiße
 Kofarde trug und sich noch damit blähen würde, hätte
 er nicht erfahren, daß seine Niederträchtigkeit durch
 unsre teutsche Zeitung der Welt kund gethan worden.
 Nicht weniger müssen wir Euch eröffnen, daß Hr.
 Okeley unser Minister zu Mainz, nicht ermangelte, die
 überschwenglich glückliche Neuigkeit, womit ihm eine
 gewisse Baronesse Guttenhof, außer sich für
 Freude, früh morgens beim Großlevee über-
 raschte: „ah! mein Freund! endlich ist die
 Gegenrevolution fertig, der König gerettet,“ bey
 allen seinen würdigen Freunden den ausgewanderten
 Franken, zu verbreiten und seinen Gesandtschaftssekre-
 tär als Freudenboten mit der großen Neuigkeit an
 das ganze Diplomatische Korps herumzujagen.
 Es bedarf gar keine Widerlegung, alle unsre aus-
 gewanderte ehemalige Edelleute sind unsern Gesandten
 willkommen, ihre adelichen Titel und die überaus

nicht empören, daß
 Menschen an den Hosen, den sie bekleiden, noch
 das niedrige Steckenpferd der Eitelkeit besteigen
 die Befehle ihres Vaterlands verachten, welchem
 dienen sie auf ewig unwürdig sind? Duldet nicht
 meine Herren, daß die Gesandten der Franken
 mit ihren Titeln und Livreen im Ausland blä-
 sen. Wir bedürfen nur freye Männer zu Betreibung
 unserer Angelegenheiten mit andern verbündeten Mäch-
 ten. Weg mit Marquis, Grafen, Baronen und Er-
 zellenen, den eiteln Sclaven ihres Stumpffland, ihrer
 Bedenkschaft und ihres Stolzes; sie sind nur die
 ersten Hebel einer Contrerevolution und die thätigsten
 Beförderer des Hasses, womit sie im Ausland ihr Va-
 terland begeißeln, das Vaterland, welches sie ohne
 Noth und so theuer bezahlt. Laßt euch eine der
 schönsten Scenen der römischen Geschichte zu Gemüth
 führen. Der Abgesandte dieses freien Volks, Popi-
 us, kam zu dem Antiochus, König von Syrien, zu
 ihm, zog mit dem nemlichen Stab, wor-
 auf er sich stützte, im Angesicht des ganzen Schwarms
 kesselförmiger Höslinge und bewaffneter Sclaven einen Kreis
 um den Despoten und gebot ihm, den Kreis nicht
 über zu überschreiten, bis er bestimmt erklärt hätte, ob
 er wolle Bundesgenosse oder der Römer Feind seyn.
 Ist wohl eine Parallele zwischen diesem großen Mann
 und denen denkbar, welche ein verordneter Hof gesandt
 in unser Interesse bey auswärtigen Mächten zu ver-
 treten? Der Contrast ist zu auffallend. Bedenkt
 wohl, welchen Begriff sollen sich benachbarte Völker
 von unsrer Freiheit machen, da unsre Geschäftssträ-
 ger, aufgeblasen von Hochmuth sich noch immer mit
 dem eiteln Kram eines frechen und nach Barbarey
 neigenden Luxus brüsten; da die Miethlinge ge-
 lassen stehen, daß ihre Landsteute, ihre Brüder vor
 ihren Augen gemißhandelt werden und daß sie vielleicht
 selbst die Hand zu den Mackereyen bieten, deren lau-
 ter Ruf täglich unsern Ohren sich zuwälzt und wovor
 wir zurückschaudern. Wie in aller Welt sollen unsre
 Nachbarn sich vorstellen, daß unsre Regierungsform so
 glücklich umgeschaffen worden, da unsre Minister,
 weit entfernt dieser schönen Schöpfung zu huldigen, sie
 nicht achten, sie verhöhnen und bey andern Nationen
 noch alle die Grundbegriffe, Laster und Gräu-
 del des alten Unwesens austramen? Doch, dieses ist nur
 eine Skizze des tollen Betragens unsrer Minister im
 Ausland. Uns ziemt diese Erzählung mit Thatsachen
 zu belegen; aber auch die Strenge der Befehle gegen
 diese Unthaten aufzufordern, denen ihr nur allzulang
 nachgegeben habt. Beigefügte Abschrift eines von Herrn
 Verac ausgestellten Passes mag euch überzeugen,
 daß derselbe, und neben ihm mehrere Gesandten, sich

schönen weissen Kokarden öffnen ihnen bey diesen Ministern Thür und Angel. Nur unter dieser Egide werden sie von den Gesandten den Höfen vorgestellt und in Gesellschaft gezogen. Es ist nur allzuklar: Das ganze diplomatische Korps ist von dem Krebs des alten Unwesens angefressen; alle unsre Gesandten sind mit dem alten mit unsrer igtigen Constitution unvereinbaren Sauertaig übertüncht. Dem ehemaligen Unwesen stets ergeben, kitzeln sie sich noch als verzärtelte Weichlinge an den Vorurtheilen ihrer Geburt, an den lächerlichen Forderungen nach Ehrenbezeugungen und sind nicht einmal für die Freyheit ihres Vaterlands empfänglich. Abneigung und Uebelwollen der Meisten fremden Höfe gegen Frankreich, sind die Frucht der treulosen Ohrenbläserey oder Gleichgültigkeit unsrer Gesandten. Die wenige Kundschafft, welche diese Herren von den Maasregeln fremder Mächte an uns gelangen lassen, unsre gänzliche Unwissenheit von allen Bewegungen, die wir doch bis auf den kleinsten Schritt wissen sollten, alle Mißhandlungen, welche Franken an verschiednen Orten, ohne daß der Gesandte nur einigen Willen gezeigt, sie den Henkern zu entreissen, erlitten haben, rufen nur zu laut nach einer allgemeinen Umschaffung des diplomatischen Korps.

Dürft es nicht zu Befestigung der Constitution unumgänglich nothwendig seyn, daß, ohne Verzug, so gleich alle Gesandten an auswärtigen Höfen zurückberufen und durch Populisse ersetzt würden, welche als thätige und unzerbrüchliche Patrioten das unverlegliche Ansehen der Machtgeber unsrer Nation mit derjenigen Einfachheit und Energie zu behaupten wissen, welche die Geschäftsträger einer freyen Nation weit über den eitlen Prunk erhebt, womit unsre gegenwärtigen Gesandten sich brüsten? Es ist nothwendig, daß an die Stelle der Frohnknechte des alten Unwesens solche Geschäftsträger der Franken einrücken, welche die Würde der Nation geltend machen, welche den Despoten über unsre Grundgesetze den politischen Staat stehen und die wechselseitigen Bündnisse bey Kräften zu erhalten suchen, welche die Nation beyzubehalten wünscht und welche den Dunst aller Ohrenbläserey verschrecken, womit unsre Bevollmächtigte die Tyrannen umnebeln. Ja, Befehlgeber der Franken! solche Maasregeln heischen die Umstände und keine besondere Rücksicht darf euch an deren Ausführung hindern. Der einzige Einwurf, den man gegen diese Reforme machen könnte, besteht darinn, daß unter den igtigen vorwaltenden Umständen und da der erste Vollstrecker der ausübenden Gewalt suspendirt ist, die Potentaten aus Hochmuth unsre neuen Geschäftsträger vielleicht nicht wohl aufnehmen würden. Der Einwurf gelte oder nicht, Ihr müßt euch doch da

durch nicht abhalten lassen. Es ist weit ersprießlicher diese Minister durch bloße Chargés d'affaires zu setzen, als unser Anliegen länger den Händen der ärgsten Feinde anzuvertrauen. Doch dabey ihr nicht allein stehen bleiben: alle Subalternen müssen weggeschafft werden; sie sind auch von dem ihrer Obern angesteckt. Die ersten Nachthaben Bureaus der auswärtigen Angelegenheiten getrieben nicht minder zu der Nothe; zertretet diese wüthende Hyder und Frankreich ist auf immer gerettet. Unterschrieben, die Bürger und Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Constitution von Zürich.

(1) Abschrift eines von Herrn Verac ausgestellten Briefes an den Fürst von St. Georges, Marquis von ...
 Wir Carl Dittler von St. Georges, Marquis von ...
 rac, Marschal des Camps bey der Armee des Königs ...
 nerallieutenant Sr. Majestät mit Anwartschaft auf die ...
 ving Poim, und Ihr Botschafter bey den Schweizer ...
 tons und der Republik Valais &c.

Bitten alle Generale der Armee, Gouverneurs der ...
 ten, Commandanten der Plätze, Maires und Schöffen ...
 alle andre Magistratspersonen, an welche dieser Brief ...
 mag, benannten Moine Lavigne, nach Paris reisenden ...
 stillen, frey und ungehindert passieren zu lassen und ...
 den Nothfall alle Hülf und Beystand zu leisten, welche ...
 bereit sind, ein Gleiches zu erwiedern. Zu Urkund ...
 haben wir ihm gegenwärtigen Paß, der jedoch nur auf ...
 Monat gilt, ausfertigen lassen, denselben eigenhändig ...
 geschrieben, von unserm Sekretair unterschrieben und mit ...
 Gesandtschafts-Insignel bedrucken lassen.

Gegeben zu Solothurn den 14 July 1799

Verac.

weiter unten durch Ihre ...

(2) Der Minister Frankreichs leitete immer die ...
 schlägungen des allgemeinen Landtags zu Frauenfeld; ...
 folgen glaubwürdige Nachrichten, die wir eben von Zürich ...
 halten:

Ein Offizier des Regiments Steiner wurde nach Zürich ...
 schickt, um das Outochen des dortigen Senats einzuliefern ...
 ob man der französischen Nation den Eid der Treue ...
 ren könnte. Herr Steiner Obrist des Regiments, erhielt ...
 mündlichen Bericht: der Eid könnte und sollte abgelegt ...
 den. Den nemlichen Tag Abends um acht Uhr traf ein ...
 bot von dem Landtag zu Frauenfeld mit nachfolgender ...
 scheidung ein:

1) Die in Frankreichs Diensten stehenden Schweizer ...
 menter sollten den Eid der Treue nicht schwören.

2) Dem ältern Hrn. d'Affry sollte man sein Ungehörig ...
 sich diesem Gesetz unterworfen zu haben, mißfällig vern ...

3) Allen Schweizer Soldaten sollte streng angedeutet ...
 den, nur ihren Obern zu gehorchen und alle Befehle ...
 der Freunde der Constitution zu meiden.

Der Senat zu Zürich versammelte den Morgen darauf ...
 großen Rath und ließ folgenden Beschluß an die Landtag ...
 Versammlung zu Frauenfeld gelangen:

1) Der Senat würde seinen gestern Morgen gefassten ...
 schluß und die deßhalb an das Regiment Steiner erlass ...
 Befehle, den Eid zu leisten, nie zurücknehmen.

2) Der Verweis für den ältern Hrn. d'Affry wäre ...
 schicklich.

Der E ...
 patrio ...
 genden ...
 schweiz ...
 Man si ...
 der Kön ...
 Paris, d ...
 hat, und ...
 „Bey ...
 fühle, n ...
 Familie ...
 denen ...
 allen ...
 Seelen ...
 guten ...
 sehen, ...
 worden ...
 gehabt ...
 benslang ...
 mäßige ...
 die Bür ...
 von ...
 den, m ...
 Thron ...
 gen ang ...
 christlich ...
 Sie in ...
 widmer ...
 mir zu ...
 Plazes ...
 Ihrer ...
 Niema ...
 rität d ...
 und se ...
 aus ...
 zwung ...
 als da ...
 heraus ...
 nichtig ...
 halb n ...
 ferenge ...
 Angeln ...
 was ...
 matische ...
 worten ...
 Begeh ...
 abgien ...
 über ...
 den ...
 sonder ...
 resten

Der Senat mißbillige das denen Soldaten gegebne patriotische Clubs zu besuchen. Uebrigens geizt es sich in die Hände zu wischen, am allerwenigsten geizt es Republiken Unterdrücken der Freyheit anzubringen.

Haag, vom 23 July.

Man sieht hier die Abschrift eines Briefs, welchen König von Schweden an seinen Ambassadeur in Paris, den Baron Stael von Holstein, geschrieben, und der so lautet: Aachen, vom 27. July.

„Bey dem tiefen Schmerz, den ich über das Unglück fühle, welches den König von Frankreich und seine Familie aufs neue betroffen hat, kann ich mich nur Ihren Empfindungen überlassen, die ich nicht bloß mit allen Souverains, sondern auch mit allen gefühlvollen Seelen theilen werde, die einen tugendhaften, sanften, guten und verfolgten Fürsten in die Ketten zurückgehen sehen, die ihm von empörrten Unterthanen zubereitet worden und von welchen sich zu befreien er das Glück gehabt hatte. Als Repräsentant eines Fürsten, der lebenslang Sorge getragen, bey seinem Volk eine rechtliche Freyheit zu schützen, die öffentliche Ruhe und die Würde seiner Krone aufrecht zu erhalten, erwarte ich von Ihnen, daß Ihre Schritte meinem ganzen Leben, meinem bekannten Charakter, der Würde des Throns der Gustave und besonders den Gestaltungen angemessen seyn werden, welche mich für Ihre allerhöchlichste Majestät beselen. Die Sorgfalt, welche Sie in diesen traurigen Augenblicken höchstens selbst widmen können, wird Ihnen nicht als ein Mittel, mir zu gefallen, sondern als eine genaue Pflicht Ihres Platzes bezeichnet. Es ist eine Folge der Pflichten dieser Ihrer Stelle, daß Sie sich als mein Ambassadeur mit Niemand einlassen oder tractiren, dem nicht die Autorität des allerchristlichsten Königs frey übertragen ist; und seitdem dieser Fürst das Manifest bey seiner Abreise aus Paris zurückgelassen und zu seiner Rückkunft gezwungen worden, ist seine Gefangenschaft zu authentisch, als daß man nicht jeden Act, der in seinem Namen herauskommen wird, für mit Gewalt entrisen, null und nichtig oder unterschoben ansehen müsse. Es ist deshalb mein ausdrücklicher Wille, daß Sie sich aller Conferenzen mit dem sogenannten Minister der auswärtigen Angelegenheiten enthalten und daß Sie auf alles das, was man Ihnen mündlich oder schriftlich, in der diplomatischen Form, mittheilen wird, bloß mündlich antworten, daß, da die eben vorgefallenen unvermutheten Beygebheiten gänzlich von der allgemeinen Ordnung abgingen, Ihre Pflicht es Ihnen nicht erlaube, etwas über sich zu nehmen. Sie werden sich übrigens nach den Schritten der andern Ambassadeurs richten und besonders denen folgen und sie unterstützen, die am lautesten die Partey des allerchristlichsten Königs neh-

men werden. Dies sind die einzigen Befehle, die ich Ihnen für den Augenblick vorschreiben kann; aber da, ich Ihnen ein Betragen vorschreibe, welches mir die Erhaltung meiner Würde anbefiehlt, so muß ich auch die Gefahr Ihrer persönlichen Lage in Betrachtung ziehen und ob es mir gleich nie erlaubt seyn müßte, nur einen Augenblick zu zweifeln, daß es möglich sey, daß die geheiligte Würde, womit ich Sie bekleidet habe, jemals in Gefahr gerathen könne, so muß ich doch alles von einem Volk erwarten, welches seine strafbaren Hände an die Person seines eignen Souverains gelegt hat. Eben deswegen werden Sie die gewissenhafteste Aufmerksamkeit anwenden, alle Gelegenheiten zu vermeiden, Ihre Person und Ihre Würde zu compromittiren. In dem Innern Ihres Hauses muß der tiefste Schmerz herrschen und sichtbar seyn und das Außere muß sich bloß nach den Polizey-Befehlen richten, welchem jeder öffentliche Minister unterworfen ist, er mag sich aufhalten wo er will. Ich erwarte von Ihnen Muth, Standhaftigkeit, Klugheit und Gehorsam und beklage Sie wegen der Gefahr und der traurigen Umstände, womit Sie umgeben sind. Wor-

Gustav.“

Strasburg, vom 30 July.

Alle Pfarrer in dem Distrikt Weissenburg haben auf einmal ihre Pfarreyen verlassen und sind über den Rhein gegangen. Man kann diese Handlungen nicht anders als eine sträfliche Verschwörung ansehen, alle Kirchen ohne Hirten zu lassen, um dadurch einen Aufstand zu erregen. Denn da diese Geistlichen noch nicht ersetzt gewesen, so waren sie nicht im Fall, sich, wie die schon ersetztten nicht beeidigten, zu entfernen. Allein auch dieser Komplot wird ihnen nicht gelingen. Er zeigt je mehr dem Bürger, daß es diesen Geistlichen mehr um eine persönliche Rache, als um das Beste ihrer Gemeinden zu thun ist. Das Departement hat auch mit dem Bischoff solche Maßregeln genommen, daß keine Gemeinde ohne Gottesdienst seyn wird.

Koblenz, vom 26 July.

Der ehemalige französische Finanzminister von Calonne traf gestern aus London hier wieder zurück ein. Zwischen Bonn und Remagen, etwa 7 Stunden von hier, begegnete ihm aber das Unglück, mit seinem Reisewagen von einer Anhöhe herunter und in den Rhein zu rollen, der Reisewagen schwamm anfänglich auf dem Wasser, sank aber hernach, indessen hatte Herr von Calonne doch nicht Zeit, nach seinen Briefschaften zu greifen, sie schwammen fort, nun war er aber, da gar keine Hülfe zur Rettung sich vorfand, genöthigt, sich in den Rhein zu werfen, um durch Schwimmen sich und seine Briefschaften zu retten zu suchen, des Schwimmens völlig unkundig, gelang es ihm doch in der

Angst, schwimmend mit den erhaschten Briefschaften, aus Land zu kommen, dort fand er den im Sturz des Wagens gefallenen Postillion unter einem auch mit gefallenen Pferd erdrückt und ihn so wie das Pferd todt. Herr von Calonne hatte nicht den mindesten Schaden genommen. War wie man muthmaßt der Postillion bestochen, so hat er dafür hart gebüßt.

Pohlische Grenze, vom 12 Jul.

Die pohlische Nation findet sich dadurch beleidigt, daß die Franzosen die pohlische Revolution mit der ihrigen vergleichen. Sie sagen, wir lieben unsern König und ehren die Gesetze; Wir zählen unter uns Edelleute, Bürger und Bauern und jeder betrachtet sich im Wesentlichen als Bürger. In Warschau hat man noch keine Köpfe ansehnlicher Männer, die der Pöbel ohne Abndung aufs grausamste ermordet hätte, auf Stangen zur Schau herumgetragen. In Paris ist niemand mehr, welcher nicht mit den Rasenden raßt, sicher. Aus Polen sind wegen der neuen Verfassung noch wenig Magnaten ausgewandert, am wenigsten wegen Drohungen, oder Todesgefahr, welche sie etwa von Widersprüchen, in Absicht auf die neue Verfassung, zu befürchten hätte. König und Reichstag haben schon manche gelassen gehört, welche nach ihren Begriffen in öffentlichen Versammlungen, folglich ihren Landfürsten und allen besser gestimmten Deputirten ins Gesicht, ziemlich hart und bitter von der neuen Regierungsform sprachen und dabey fast alle Ehrerbietung vergassen. Wer dürfte dieses vor dem Pariser Volk wagen und wer könnte die Auswanderer aus Frankreich zählen? was in Polen geschehen, ist mit dem, was sich in Frankreich zugetragen und noch täglich zuträgt, nicht zu vergleichen.

Berlin, vom 23 July.

Was von einer Vereinigung verschiedener Mächte wider Frankreich, und von einer vorgehabten Abreisung einiger ansehnlichen Provinzen von jenem Reich, gesprochen wird, verdient bisher keinen Glauben.

Warschau, vom 16 July.

Es ist hier eine Staffette angekommen, deren Inhalt auf die nahe Beilegung der rufisch kays. Angelegenheiten zwischen dem Rufischen Hof und den Ministern der alliirten Höfe geht, mit Ausschließung des Interesses, wovon man hier glaubt, daß Polen dabey haben könne. Dieses beunruhigt hier sehr viele und wollen sogar noch etwas ärgers aus dem vollkommenen Stillschweigen der benachbarten Höfe in Rücksicht auf uns schließen. Sie befürchten nemlich, daß man über uns ohne uns tractire. Ein 20,000 Mann starkes rufisches Korps ist in der Gegend von Kiow und in der Stadt sind viel Waffen angekommen, die gewiß nicht gegen die Türken bestimmt seyn können, da dortige rufische Armeen mit allem wohl

versehen sind. Dieses vermehrt unsre Besorgnis und man bemerkt daher viel Bewegungen in dem Zeughaus, um Kanonen und Ammunition zur in der Ukraine zu senden, die von dem Fürst Joseph Poniatowski, einem Vetter des Königs, bedirt wird. Unsere neue Konstitution macht auf Mißvergnügte, als man geglaubt hat, und die genblich verbreitet sich ein Gerücht, daß man König in verwichner Nacht in seinem Lustschloß habe aufheben wollen. Dieses macht viel Unruhe und man hat die Wachen verdoppelt; man sey ein Gefangner unter einer starken Bedeckung her gebracht worden. R. S. Der Feldmarschall manzow ist von seinem bisherigen Aufenthalt bey nach Rußland zurückberufen worden. In kurz man große Neuigkeiten erwarten.

Vermischte Nachrichten. 10)

Von Prag sind bereits die Deputirte der Stände des Königreichs Böhmen nach Wien vorangegangen. Der Oberfürst Graf ihnen nachgefolgt; von den Ständen des Königl. Neuburgs ist der erste Transport, in welchem bestehend daselbst angekommen.

Aus Frankreich sind der ehemalige General Kuypermann und Rittmeister Bouille über Berlin nach dem Land an

Im Vorderösterreichischen, ist die Verordnung ergangen, daß der Titel: Churfürst von Bayern von Vorzugsstellen und Aemtern nicht mehr, sondern bloß Churfürst gebraucht werden soll, weil die Churfürstern völlig eingezogen sey.

Nicht nur Privatbriefe, sondern sogar schon öffentliche Blätter kündigen den Tod der Rufischen Kaiserin an.

Das Großbrittanische Ministerium soll über die Unruhen in Irland nicht wenig bestürzt seyn und die Unruhen tritte befürchtet, wie Anno 1781.

Bevor der neue von Frankreich an den Königl. Hof in Polen geschickte Gesandte Herr von St. Croix die Königl. Audienz erhielt, fragte derselbe bey dem Königl. Hof der auswärtigen Geschäfte an, ob er, da er außerordentlich wichtig wäre, mit der Brille bey Hof erscheinen dürfe. Es ward ihm erlaubt; mit der Brille auf der Nase ging er also nach Hof und kam auch so von dem Hofen zurück.

Zu Strasburg arbeitet alles, ohne Unterschied, an dem Festungsarbeiten, um sie in möglichst vollkommenen Stand zu setzen. In dem vornehmsten Herren und Damen steht man mit bewacht und Schaufeln und Spiebeln thätig beschäftigt und einander gleichsam in der Schanzarbeiten mülend; mit unter hört man laut: Es wird schon mit den Kanonen bespant.